

Bürgermeister – nunmehr „klug und weise“?

Zur Bürgermeisterwahl in Gottenheim

Vor 3000 Jahren kam der sehr weise Platon zu dem Schluss, wahrer Fortschritt beginne erst, wenn kein König mehr regiere, sondern ein Philosoph. Es sieht ganz so aus, als ob auch bei den Bürgermeister-Wahlen in den schönen kleinen Orten rund um Freiburg – vielleicht Königreichen? – eine Wende eingetreten ist.

Der Grund der Dinge

Da bewerben sich als Kandidaten immer seltener Partei-Leute, auch nicht gar zu oft „Personal-Fachwirte“ oder wie man heute schlaue ausgebildete Menschen nennt, nein, in die Konkurrenz gehen nun auffallend oft Personen, die ihre Lebenserfahrung oder gar Weisheit anderswo erwarben, etwa in einer Uni-Laufbahn, als Verwalter von kirchlichen oder akademischen Projekten, da bewirbt sich zum Beispiel in Gottenheim einer, der sich zutreffend als „Archäologe“ bezeichnet, der als solcher tatsächlich einen korrekten Doktor gemacht und entsprechende

Aktionen geleitet hat, ja, Ausgrabungen.

Auf die Frage eines Gottenheimers, was den Kandidaten denn einst auf die Archäologie gebracht habe, antwortete der: „Ich gehe den Dingen sehr gern auf den Grund.“ Welch eine Wende bahnt sich da an, wo sonst auf die Frage eines Ortsvorstandes, was denn in den wenigen Minuten, in denen im Falle eines Falles der hierorts übliche Südwestwind aus Fessenheim eine radioaktive Wolke schicken könnte, was da zu tun sei, ein bedeutender Bürgermeister ihm zu antworten wusste, bei einem solchen Fall – also einem GAU, einem Größten anzunehmenden Unfall – da werde unter seiner Leitung „ein Verwaltungsstab“ gebildet. Nun man weiß ja, wie lange es immer wieder dauert, bis so ein Stab ausgewogen zusammengelüftet ist, zumal derzeit, da den Regierenden Baden-Württembergs zum Fall Fessenheim Verschwiegenheit befohlen ist, und zwar zu Verträgen, deren Erfüllung sie ei-

gentlich selbst als Aufsichtsräte zu kontrollieren hätten, von denen sie nun aber mitteilen, sie kennten diese Verträge gar nicht. Und dürften aber über das, was sie gar nicht kennen, gar nicht reden.

Klar, dass da Partei-Verdrossenheit wächst, ja, Partei-Wut und dringender Politik-Bedarf. Und dass da für parteifreie Kandidaten, auch für Archäologen enorme Chancen zu wachsen.

Kein Linker, kein Rechter – Einer, der nachfragt

Und siehe, soeben wird gemeldet, auch im benachbarten Merdingen hat „ein parteifreier Politologe“ das Rennen gemacht. Das lässt hoffen, zumal im Fall von Gottenheim der

Gastkommentar: Jürgen Lodemann, Journalist und Schriftsteller, lebt in Freiburg; zuletzt erschien von ihm die Novelle „Fessenheim“ (2013)

Bewerber nicht hinterm Tuniberg hält und auch Themen wie Fessenheim nicht scheut und überhaupt erst gar nicht so tut, als sei er linker oder rechter Parteisoldat, sondern er stellt einfache und direkte Fragen als einer, der was lernen und was wissen will, wo zum Beispiel in Gottenheim Probleme lauern (außer Fessenheim) – die B 31? die Weinwirtschaft? – und der gleich bei seinen ersten Auftritten mit dem begann, was anderswo nur abzuschrecken scheint, dieser Wissenschaftler beginnt seine Abende mit „Kultur“, der ließ an seinem ersten Treffen in Gottenheim, bevor er selber das Wort ergriff, einen jungen Meister der Slam-Poetry wilde Tempo-Gedichte sprechen.

Und es bleibt einfach ein erhebener Moment zu beobachten, wie am Bahnknotenpunkt Gottenheim Tag für Tag und Stunde um Stunde von drei Seiten gleichzeitig Züge eintreffen und wie alsdann drei Züge Stunde um Stunde in drei Richtungen aufbrechen, wer

denn sonst hätte vor Knotenpunkten mehr Respekt als ein gewissenhafter Wissenschaftler. Da sprechen für solch einen freundlichen Archäologen alle Sympathien und auch politische Werte, als spielte Freiburgs Theater nach 50 Jahren endlich mal wieder die heiterste aller deutschen Opern, jenes tolle Bürgermeister-Stück „Zar und Zimmermann“ von 1837, in der das Oberhaupt des Ortes als „klug und weise“ gilt, sogar als „zweiter Salomo“, um dann freilich (in dieser Lortzing-Oper) auf „Salomo“ eine Koloratur zu starten bis in die tiefsten Tiefen des Basses und am Ende das tiefe F auf das letzte „o“ in „Salomo(n)“ nicht mehr zu schaffen, so dass der Fagottist hilfreich einspringen muss (wie heißt doch seit vielen Jahren Freiburgs Stadtoberhaupt?). So kann es also auch gehen mit den Bürgermeistern – doch Glückwunsch zu so seriösen und erfahrenen Kandidaten wie in Merdingen und Gottenheim.

Jürgen Lodemann